

Hans-Christof KRAUS; Passau

## Der Versailler Vertrag und die deutsche Außenpolitik 1919 bis 1933\*

### *The Versailles Treaty and German Foreign Policy 1919–1933*

*The Treaty of Versailles of 1919 at first greatly limited the possibilities of German foreign policy, but a little later its leading figures (Rathenau, Stresemann, von Schubert) found new scope to defend German interests. However, the end of the reparations and the arms restrictions (1932/33) came too late for the Weimar Republic; Hitler was already at the gates of power.*

**Keywords:** Foreign Policy – Treaty of Versailles – Weimar Republic

### I.

Wenn es darum gehen soll, die Folgen des im Juni 1919 unterzeichneten Versailler Friedensvertrags, des ersten der Pariser Vorortverträge, für die Außenpolitik der zur gleichen Zeit in Weimar begründeten deutschen Republik knapp zu skizzieren, dann muss man zuerst einmal konsequent Abschied nehmen von langlebigen früheren Debatten, zeitgebundenen Kontroversen und überholten Deutungsparadigmen, die eine angemessene historische Einschätzung jener Außenpolitik lange überschattet und oft verhindert haben.

Es ist klar, dass der – seinerzeit verständliche – Kampf der älteren deutschen Historiographie gegen die vermeintliche oder wirkliche „Kriegsschuldfrage“ des Vertrages<sup>1</sup> heute ebenso obsolet geworden ist wie bestimmte Kontroversen der zweiten Nachkriegszeit, die sich in der alten Bundesrepublik etwa um die Deutung des Rapallo-

Vertrags<sup>2</sup> oder auch darum drehten, ob Gustav Stresemanns Außenpolitik als gemäßigter Revisionismus zu werten sei, der wider Willen den radikalen Revisionismus eines Adolf Hitler vorgeprägt habe, – oder ob die Politik Stresemanns nicht vielmehr in die Vorgeschichte der westlich orientierten Verständigungspolitik Konrad Adenauers und der europäischen Einigungsbemühungen seit den 1950er Jahren einzuordnen sei.<sup>3</sup> Jenseits solcher falschen Aktualisierungen oder fragwürdigen politischen Instrumentalisierungen sollte man vielmehr mit der einfachen Frage beginnen, welche Voraussetzungen für eine deutsche Außenpolitik nach dem verlorenen Krieg im Kontext der damaligen politischen und territorialen Neuordnung Europas gegeben waren – und welche Folgerungen die verantwortlichen deutschen Politiker daraus gezogen haben.<sup>4</sup> Zwei zentrale Aspekte, von denen die neue Lage Deutschlands und in einem weiteren Sinne auch

\* Überarbeitete und etwas erweiterte Fassung meines am 28. 9. 2018 in Wien gehaltenen Vortrags.

<sup>1</sup> Dazu FAULENBACH, Ideologie des deutschen Weges; HEINEMANN, Verdrängte Niederlage.

<sup>2</sup> Siehe dazu unten, Anm. 21.

<sup>3</sup> Dazu die Hinweise bei NIEDHART, Außenpolitik der Weimarer Republik 49 f.

<sup>4</sup> Allgemein hierzu die Gesamtdarstellungen von ZIMMERMANN, Deutsche Außenpolitik in der Ära der Weimarer Republik; KRÜGER, Außenpolitik der Republik von Weimar; HILDEBRAND, Das vergangene Reich 381–559; knapper KRAUS, Versailles und die Folgen.

Europas ab 1919 bestimmt wurden, sind in diesem Zusammenhang vor allem zu thematisieren: Einmal natürlich die Belastungen durch die einschlägigen Bestimmungen des Versailler Vertrags: Darunter *erstens* der als schwere Diskriminierung empfundene sog. „Kriegsschuldartikel“ 231, der die Schuld am Krieg allein dem Deutschen Reich und dessen Verbündeten zuschob und diese Mächte damit als alleinige „Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich“ machte;<sup>5</sup> sodann *zweitens* die aufgrund dieser Schuldklärung dem Hauptverlierer auferlegten immensen Reparationszahlungen und Sachleistungen, die Deutschland und seine Wirtschaft in den folgenden Jahren aufs Schwerste belasten sollten – ebenso wie weitere einschlägige Bestimmungen des Vertrages: Beschlagnahmung des deutschen Auslandsvermögens in den Siegerstaaten, Ablieferung der Handelsflotte an die Alliierten, einseitige Meistbegünstigung für die Sieger sowie das Verbot von Zollerhöhungen. *Drittens* sind zu nennen die Gebietsverluste im Norden, im Westen und vor allem im Osten, die auch – besonders in Oberschlesien und Westpreußen – fast rein deutsch besiedelte Gebiete betrafen; *viertens* der Verlust sämtlicher Kolonien; und *fünftens* endlich die ebenfalls als tief demütigend empfundenen Entwaffnungs- und Abrüstungsbestimmungen, durch welche die junge deutsche Republik – gerade im Vergleich mit ihren weiterhin

hochgerüsteten Nachbarmächten – nach außen wehrlos gemacht wurde.

Aber die früher allzu sehr auf den Versailler Vertrag fixierte Betrachtungsweise hat dabei oft übersehen – und hierin besteht der andere wesentliche Aspekt der neuen Lage –, dass der Versuch der Schaffung einer neuen Mächteordnung nach dem Krieg nur dann zu verstehen ist, wenn man das Gesamtsystem der fünf Pariser Vorortverträge in eine umfassende politisch-historische Analyse mit einbezieht.<sup>6</sup> Denn durch diese Serie von Verträgen, die zugleich den Zerfall der beiden im Krieg unterlegenen Großreiche, des Habsburgerreichs und des Osmanischen Reichs, besiegelten, wurde eine neue internationale politische Lage geschaffen, die sich von derjenigen der Vorkriegszeit grundlegend unterschied und auf diese Weise – dies wurde von der älteren deutschen Historiographie häufig verkannt – der deutschen Außenpolitik nach 1918 auch neue Möglichkeiten eröffnete.

Das durch die Resultate des Krieges und den Zerfall der früheren Großreiche, darunter partiell auch des russischen Zarenreichs, geschaffene Nebeneinander von neuen und alten, großen und kleineren Staaten, von – durch die Neuordnung begünstigten – Siegern auf der einen, gedemütigten Verlierern auf der anderen Seite, schuf eine potentiell konfliktreiche Gemengelage, die für eine deutsche Außenpolitik, die im Rahmen der

<sup>5</sup> Hier zitiert nach dem Auszug der wichtigsten Vertragsbestimmungen in: MICHAELIS, SCHRAEPLER, Ursachen und Folgen. 405: „Art. 231. Die Alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben“. – Wichtig ist die zwei Jahrzehnte später verfasste Rechtfertigung des eigentlichen Urhebers dieses Artikels, des amerikanischen Diplomaten John Foster Dulles, der 1938 behauptete, es sei den Siegern 1919 lediglich um eine juristisch korrekte Begründung des Anspruchs auf deutsche Reparationszahlungen gegangen, nicht jedoch um

eine moralische Brandmarkung des Kriegsverlierers; der Text ist abgedruckt in: SCHWABE Quellen 133 f., es handelt sich um den Abdruck eines 1938 verfassten Vorworts von Dulles zu: BURNETT, Reparation at the Paris Peace Conference 1, xi-xii. – Dass der Artikel 231 im Jahr 1919 seiner Formulierung nach *anders* verstanden werden *musste*, ist nach Lage der Dinge evident; Dulles handelte 1919 in Paris entweder naiv oder seine 1938 niedergeschriebenen Bemerkungen sind als – wenig überzeugender – später Rechtfertigungsversuch anzusehen.

<sup>6</sup> Dazu jetzt umfassend CONZE, Große Illusion.

nach 1919 entstandenen politischen Situation bestrebt sein musste, Handlungsspielräume zu gewinnen, in der Tat mancherlei Möglichkeiten bot, die in den Jahren vor 1914 nicht zur Verfügung gestanden hatten. Gerhard Ritter hat dies 1951 – im Rückblick auch auf eigene Fehleinschätzungen der Zeit nach 1919 – einmal sehr treffend auf den Begriff gebracht: „Für eine kluge, besonnene und geduldige deutsche Politik, die für unseren Staat nichts anderes erstrebte, als ihn zur Friedenssichernden Mitte Europas zu machen, eröffneten sich – auf lange Sicht gesehen – die besten Chancen. Daß wir sie verfehlt haben und in maßloser Ungeduld, in blindem Haß gegen das sogenannte Versailler System uns einem gewalttätigen Abenteuer in die Arme stürzten, ist das größte Unglück und der verhängnisvollste Fehltritt unserer neueren Geschichte“.<sup>7</sup>

## II.

Richten wir den Blick zuerst auf die drei westlichen europäischen Siegermächte, die an der Ausarbeitung und der Durchsetzung der Versailler Vertragsbestimmungen wesentlich beteiligt waren: Frankreich, Großbritannien, Italien. Gegenüber diesen Staaten schienen die Aktionsräume einer deutschen Außenpolitik, die auf eine längerfristige Revision der – gerade auch im historischen Rückblick auf die großen europäischen Friedensschlüsse der Vergangenheit (1648, 1713, 1763, 1815, 1856)<sup>8</sup> – unvergleichlich harten Friedensbestimmungen abzielte, zunächst äußerst

begrenzt zu sein; denn alle drei Mächte verstanden sich als die „Hüter der Verträge“ von 1919/20 und damit als Garanten der durch die Pariser Vorortverträge begründeten europäischen wie auch außereuropäischen Nachkriegsordnung,<sup>9</sup> die den eigenen Großmachtstatus möglichst auf Dauer zementieren sollte.

Die für die deutsche Republik besonders niederschmetternden Erfahrungen des Krisenjahres 1923, die nicht nur von der Besetzung des Ruhrgebiets, vom fehlgeschlagenen passiven Widerstand an Rhein und Ruhr, sondern auch von Hyperinflation und bürgerkriegsähnlichen Zuständen in verschiedenen Teilen Deutschlands geprägt waren, zeigten, dass am Kern der Friedensbestimmungen wenigstens vorerst nicht zu rütteln war. Und das bedeutete: Die Berliner Regierung war letztlich gezwungen, wollte sie den inneren Zerfall des Landes vermeiden, sich noch einmal den Bedingungen der Siegermächte zu beugen, also den gegen die französischen und belgischen Besatzungstruppen gerichteten „Ruhrkampf“ abubrechen.<sup>10</sup> Wenn sich die Westmächte vor allem auf Druck der Londoner Regierung, die eine baldige bolschewistische Revolution nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Mitteleuropa befürchtete,<sup>11</sup> schließlich dazu bereit erklärten, noch einmal die deutsche Zahlungsfähigkeit zu prüfen und die Modalitäten der Reparationsleistungen etwas zu mildern, so bedeutete diese Maßnahme am Ende dennoch kein grundsätzliches Abweichen von der bereits vorher betriebenen Politik.

<sup>7</sup> RITTER, Versailler Vertrag 108 f.

<sup>8</sup> Gut zusammenfassend hierzu DUCHHARDT, Gleichgewicht der Kräfte; BAUMGART, Europäisches Konzert.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu MACMILLAN, Friedensmacher; STEINER, Lights that Failed 15–313.

<sup>10</sup> Statt vieler sei hier nur verwiesen auf die gründlichen Darstellungen von ZIMMERMANN, Deutsche Außenpolitik in der Ära der Weimarer Republik 133–216; KRÜGER, Die Außenpolitik der Republik von Weimar, 183–206; sehr detailliert auch HUBER, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789 VII, 271–431.

<sup>11</sup> Ein Schlüsseldokument hierzu stellt ein Telegramm des britischen Botschafters in Berlin, Lord D’Abernon, an den Londoner Außenminister Marquess Curzon vom 11. 8. 1923 dar, in dem es u.a. heißt, „[...] if England does not wish Bolsheviks to prevail from Königsberg to the Rhine she must make great haste. [...] England [...] must give some moral help to orderly Government in Germany: [...] by facilitating economic restoration“; abgedruckt in BECKER, Frederic von Rosenberg 370f.

Immerhin gelang es ein Jahr später, mit dem Abschluss der Verträge von Locarno (1925), zu einem neuen Modus vivendi zwischen Siegern und Besiegten und damit zu einer leichten Entspannung zu gelangen. Der hier ebenfalls vereinbarte Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, der 1926 erfolgte, erweiterte die Handlungsspielräume der Berliner Regierung, besonders im Umgang mit Polen, und verschaffte Deutschland mit der Übernahme eines Ständigen Sitzes im Genfer Völkerbundrat zugleich eine wenigstens formale Gleichberechtigung mit den früheren Siegermächten im Rahmen der seit 1919 neu etablierten internationalen Ordnung.<sup>12</sup> Diese in Deutschland durchaus nicht unumstrittenen – gerade von der radikalen Rechten scharf kritisierten und bekämpften – Erfolge der Politik des Außenministers Gustav Stresemann<sup>13</sup> führten ebenfalls lediglich zu einem partiellen, nicht jedoch zu einem *grundsätzlichen* Interessenausgleich zwischen Deutschland und den europäischen Westmächten.

Die Ursachen hierfür sind vielfältig:<sup>14</sup> Italien, ohne Frage die schwächste jener drei Mächte, war in diesen Jahren der Machtübernahme und Machtkonsolidierung durch Mussolini und dessen faschistische Bewegung in starkem Maße mit inneren Problemen beschäftigt. Großbritannien wiederum war bestrebt, die finanzielle und damit ökonomische Abhängigkeit von den USA, dem großen Kreditgeber des Weltkrieges, dem das Inselreich damals nicht weniger als ca. 850 Millionen Britische Pfund schuldete,<sup>15</sup> möglichst rasch wieder los zu werden und rechnete deshalb auf die hierfür notwendigen deutschen Reparationszahlungen.

Und Frankreich, das unter dem Krieg mehr als die anderen Westmächte gelitten hatte und das die Möglichkeit einer künftigen deutschen Revanche für die Niederlage und die Bestimmungen des Versailler Vertrages am meisten fürchtete, war zu einer wirklichen Annäherung an die neue deutsche Republik, auch wenn diese jetzt politisch schwer angeschlagen, militärisch wehrlos und wirtschaftlich schwach war, noch nicht bereit; daneben benötigte Frankreich ebenfalls die deutschen Reparationen zur Begleichung der eigenen Kriegsschulden und zum Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete im Nordosten des Landes.<sup>16</sup> – Gleichwohl darf das positive Signal, das damals von den Locarno-Verträgen und ebenfalls von Deutschlands Mitwirkung im Völkerbund seit 1925/26 ausging, in seiner psychologischen Wirkung keineswegs unterschätzt werden.

### III.

Zwei der seit Mitte der 1920er Jahre jetzt erneut auf die europäische Politik in zunehmendem Maße Einfluss nehmenden Großmächte, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion, hatten den Versailler Vertrag im Jahr 1919 nicht unterzeichnet bzw. ratifiziert – die USA allerdings vornehmlich aus innenpolitischen Gründen.<sup>17</sup> Immerhin ermöglichte die Tatsache, dass diese beiden Mächte somit nicht zu den Garantiemächten der Versailler Friedensregelungen gehörten, ein im Allgemeinen etwas freieres und von vornherein ein wenig besseres Verhältnis zur neuen deutschen Republik.

Die ab Anfang 1921 in Washington unter den Präsidenten Warren Harding und Calvin Coolidge

---

<sup>12</sup> Vgl. zusammenfassend KRÜGER, Außenpolitik der Republik von Weimar 269–364.

<sup>13</sup> Die wichtigste neue Biographie mit ausführlichen Analysen zur Außenpolitik 1923–1929 stammt von WRIGHT, Gustav Stresemann.

<sup>14</sup> Guter Überblick hierzu u.a. bei STEINER, Lights that Failed 187ff., 314ff.

<sup>15</sup> Vgl. TAYLOR, English History 123.

<sup>16</sup> Die grundlegenden französischen Forschungen hierzu hat BARIÉTY vorgelegt; siehe DERS., Relations franco-allemandes; DERS., Deutschland, Frankreich 59–74; DERS., Aristide Briand 117–134.

<sup>17</sup> Vgl. SCHWABE, Weltmacht und Weltordnung 72–77.

regierenden Republikaner dachten und handelten pragmatischer als der abgetretene Ideologe Woodrow Wilson, und sie waren bereit, sich auf ein neues Verhältnis zu Deutschland einzulassen; in dem früheren Kriegsgegner sah die Washingtoner Regierung jetzt vor allem einen – in absehbarer Zeit erneut aufsteigenden – künftigen Wirtschafts- und Handelspartner.<sup>18</sup> Der im August 1921 zwischen Deutschland und den USA abgeschlossene separate Friedensvertrag verzichtete deshalb – freilich ohne dass die Washingtoner Regierung ihren Rechtsstandpunkt als Siegermacht aufgab – auf die Vereinbarung umfangreicher deutscher Reparationszahlungen an die USA, sondern betonte ausdrücklich den Wunsch, die früheren freundschaftlichen Beziehungen möglichst bald wiederherzustellen.<sup>19</sup>

Im Dezember 1923 folgte schließlich ein deutsch-amerikanischer Freundschafts-, Handels- und Konsularvertrag, der diese Linie der Politik der US-Regierung weiter fortführte, indem er selbst auf dem Höhepunkt der damaligen Krise in Deutschland dennoch auf eine weitere ökonomische Gesundung und eine langsame Regeneration der deutschen Wirtschaft setzte. In der Konsequenz dieser Politik, die darauf abzielte, Deutschland in absehbarer Zeit zu einem wichtigen europäischen Aufnahmeland für amerikanische Exporte und Investitionen zu machen, entwickelten sich die Vereinigten Staaten zugleich zum wichtigsten Kreditgeber für das in diesen Jahren finanziell stets äußerst klamme Deutsche Reich. Jedenfalls erhielt Deutschland bis 1931 Anleihen aus den USA im Wert von etwa 2,5 Milliarden US-Dollar.

Was wiederum die deutsch-russischen Beziehungen betraf, so entwickelte sich das Verhältnis zwischen der jungen Sowjetunion und der deutschen Republik ebenfalls – aus deutscher Sicht

gesehen – in einer unerwartet günstigen Weise. Der Artikel 116 des Versailler Vertrages enthielt eine Klausel, die seitens der deutschen Regierung zuerst als schwere Bedrohung empfunden wurde, denn sie behielt dem russischen Staat alle Rechte der anderen Siegerstaaten vor, und dies bedeutete konkret: Die Sowjetunion hätte, dem Wortlaut dieser Bestimmungen folgend, das Recht gehabt, von Deutschland ebenfalls umfangliche Reparationszahlungen zu fordern, wenn sie dem Vertrag noch nachträglich beigetreten wäre.

Doch der deutschen Außenpolitik, in dieser Zeit durch Walther Rathenau geleitet, gelang mit dem völlig überraschenden Abschluss des Rapallo-Vertrags vom 16. April 1922 ein deutsch-sowjetischer Interessenausgleich, der nicht nur die kurz nach Kriegsende abgebrochenen diplomatischen und konsularischen Beziehungen wiederherstellte, sondern auch die Frage gegenseitiger Ansprüche gewissermaßen in der Form einer Generalvereinbarung regelte: Deutschland verzichtete auf alle Ansprüche, die das riesige deutsche Vorkriegsvermögen im früheren Zarenreich betrafen, die Moskauer Regierung wiederum verzichtete ausdrücklich auf alle Rechte, die sie nach den Bestimmungen des Artikels 116 des Versailler Vertrags hätte geltend machen können. Gleichzeitig wurden der gegenseitige Handel wieder aufgenommen und nicht zuletzt eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit vereinbart.<sup>20</sup>

Das vielleicht wichtigste Resultat dieser – damals und später nicht unumstrittenen<sup>21</sup> – bilateralen Rapallo-Vereinbarungen bestand in neuen politischen und wirtschaftlichen Handlungsspielräumen für Deutschland, dem es auf diese Weise gelang, sich ein Stück weit aus der politischen, ökonomischen und militärischen Umklammerung durch die westlichen Siegermächte zu befreien

<sup>18</sup> Dazu immer noch LINK, Amerikanische Stabilisierungspolitik; zusammenfassend auch SCHWABE, Weltmacht und Weltordnung, 85–94.

<sup>19</sup> Abdruck POMMERIN, FRÖHLICH, Quellen zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen 59–63.

<sup>20</sup> Abdruck des in Rapallo abgeschlossenen deutsch-sowjetischen Vertrages in: MICHAELIS, SCHRAEPLER, Ursachen und Folgen VI, 579f. (Nr. 1402b).

<sup>21</sup> Dazu vor allem SCHIEDER, Entstehungsgeschichte des Rapallo-Vertrages 349–410.

und damit außenpolitische Handlungsfähigkeit wenigstens in begrenztem Maße zurückzugewinnen. Dem Deutschen Reich blieb letzten Endes, so ist treffend bemerkt worden, „gar nichts anderes übrig, wollte es seine außenpolitische Objekttrolle lockern und neuen Manövrierraum gewinnen, als eine Chance abzapfen, um ein Gegengewicht zu den Siegermächten in die Waagschale zu werfen. Zu diesem Zweck blieb nur die Zusammenarbeit mit dem anderen vom Westen stigmatisierten Staat, dem bolschewistischen Rußland“.<sup>22</sup>

#### IV.

Zu den grundlegend neuen Gegebenheiten der europäischen Nachkriegslage gehörte nicht zuletzt die Entstehung einer Reihe nach 1918 begründeter mittlerer und kleinerer Staaten in jener geographisch-politischen Zone, die man in Deutschland damals auch als „Zwischeneuropa“ bezeichnet hat,<sup>23</sup> also in dem Gebiet, das einst weitgehend zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn, dem Russischen Reich und dem Osmanischen Reich aufgeteilt gewesen war. In dieser Großregion zwischen der Sowjetunion einerseits, Deutschland, Italien und der neu entstandenen Türkischen Republik andererseits,<sup>24</sup> gab es ebenfalls, als Ergebnis des großen Krieges, *Sieger und Besiegte* – und dies sollte sich bald als ein entscheidend wichtiges Faktum erweisen. Zu den Siegern gehörten, nicht zuletzt mit Blick auf den territorialen Umfang dieser Staaten, an erster Stelle Polen, sodann die Tschechoslowakische Republik, Rumänien und das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ (ab 1929 Jugoslawien genannt). Zu den Verlierern wiederum

zählten die eigentlichen Erben der alten Habsburgermonarchie, die Republik Österreich (oder Deutsch-Österreich, wie sie sich zuerst genannt hatte), sodann das Königreich Ungarn und schließlich Bulgarien, der einstige Verbündete der Mittelmächte auf dem Balkan während des Krieges – alle drei Staaten territorial stark reduziert durch die Verträge von St. Germain, Trianon und Neuilly.

Die hieraus resultierenden Gegensätze und Interessenbündnisse auf dem Balkan und in Ostmitteleuropa schufen ebenfalls neue Ansatzpunkte für eine deutsche Außenpolitik in diesem Raum. Denn die Militärabkommen zwischen Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei von 1921 und die sich ebenfalls an Frankreich anlehrende sog. „Kleine Entente“ zwischen der Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien<sup>25</sup> mussten von denjenigen, die von diesem Bündnissystem ausgeschlossen blieben, also von Österreich, Ungarn und Bulgarien, nicht nur als Diskriminierung, sondern sogar als potentielle Bedrohung angesehen werden. Bot die enge Verbindung Frankreichs mit Polen und der Tschechoslowakei der westlichen Macht die Möglichkeit, Deutschland im Konfliktfall gewissermaßen „in die Zange“ nehmen zu können, so führte die Annäherung des Deutschen Reichs an die Sowjetunion und die Intensivierung der politischen Kontakte, vor allem auch der Wirtschaftsbeziehungen zu einigen der ostmitteleuropäischen Länder dazu, die Bedrohlichkeit jenes Szenarios wenigstens etwas zu relativieren.<sup>26</sup>

Eines der Hauptziele der deutschen Außenpolitik – egal unter welcher Regierung – blieb jetzt und auch weiterhin eine *friedliche* Revision der deutschen Ostgrenze, denn die im Versailler Vertrag festgelegten, von Deutschland 1919 mehr

<sup>22</sup> HILDEBRAND, *Vergangenes Reich* 422; HILLGRUBER, „Revisionismus“ 59–85, bezeichnet den Rapallo-Vertrag als „die erste größere außenpolitische Handlung des Reiches seit 1919“ (ebd., 68).

<sup>23</sup> WIRSING, *Zwischeneuropa*.

<sup>24</sup> Vgl. den guten Überblick bei STEINER, *Lights that Failed* 256ff.

<sup>25</sup> Vgl. ebd., 288ff., sowie eingehend REICHERT, *Scheitern der Entente*.

<sup>26</sup> Dazu u.a. KRÜGER, *Außenpolitik von Weimar* 321–329ff.

oder weniger notgedrungen akzeptierten Gebietsabtrennungen hatten dazu geführt, dass es besonders in Polen eine starke deutsche Bevölkerungsminderheit gab. Doch einige zeitweilig diskutierte mögliche Szenarien, wie etwa der Versuch, wenigstens einen Teil der verlorenen Gebiete angesichts der polnischen Finanznot eventuell zurückzukaufen, sollten sich angesichts der bestehenden Machtverhältnisse und der Rückendeckung, die Polen aus Frankreich erhielt, schnell als illusorisch erweisen. Das Projekt einer friedlichen Grenzrevision im Osten musste vorerst vertagt werden.

Als wesentlich zukunftssträchtigerer Ansatz einer mittelosteuropäischen – oder „zwischeneuropäischen“ – deutschen Politik erwies sich die Möglichkeit einer stärkeren ökonomischen Durchdringung dieses Raumes, die bereits seit Mitte der 1920er Jahre von Teilen der hieran interessierten deutschen Wirtschaft vorbereitet wurde. Der (inklusive einer Vorläuferorganisation) in dieser Zeit gegründete „Mitteleuropäische Wirtschaftstag“ begann sehr bald Kontakte in die Staaten jener Region zu knüpfen und bereits bestehende Verbindungen zu intensivieren,<sup>27</sup> wobei in diesem Fall nicht nur die Verliererstaaten im Mittelpunkt standen, sondern gerade auch die ökonomisch stärkeren Länder der Kleinen Entente, deren enge politische Bindung an Frankreich durch eine Vertiefung der Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland gewissermaßen unterlaufen werden sollte. Doch starke Widerstände gegen diese deutschen Bestrebungen und gelegentlich auch Konflikte (so etwa mit Ungarn wegen der dortigen deutschen Minderheit) blieben nicht aus – und allen Versuchen der deutschen Regierung, auch auf diesem Wege einen größeren außenpolitischen Handlungsspielraum zu gewinnen, wurden von den Siegermächten schon sehr bald deutliche Grenzen aufgezeigt.

<sup>27</sup> Vgl. hierzu ELVERT, *Mitteleuropa!* bes. 168ff.; DERS., *Der Balkan und das Reich* 133–180; FREYTAG, *Deutschlands „Drang nach Südosten“* 54–81.

## V.

Abschließend bleibt die Frage nach den Chancen und Grenzen deutscher Außenpolitik im Schatten von Versailles zu beantworten. Die ältere Auffassung eines durch den Friedensvertrag von 1919 geknebelten, unterdrückten und nahezu aktionsunfähigen Deutschlands hat sich seit längerem als Propagandachimäre der ersten Nachkriegszeit erwiesen. Es bleibt vielmehr festzuhalten, dass sich mit der Nachkriegsordnung – obwohl sie für Deutschland insgesamt zuerst sehr ungünstig erschien – fast wider Erwarten eine Reihe von außenpolitischen Perspektiven und Handlungsspielräumen eröffnete, die zuerst von Walther Rathenau, sodann wenig später von Gustav Stresemann und dessen engstem Mitarbeiter im Auswärtigen Amt, Staatssekretär Carl von Schubert,<sup>28</sup> oft sehr geschickt genutzt wurden.

Das betraf nicht zuletzt die Möglichkeiten, gelegentlich Vorteile aus den Konflikten zwischen den Siegermächten zu ziehen, wie schon das Krisenjahr 1923 mit seinen britisch-französischen Reibereien zeigte. Einerseits das fundamentale Sicherheitsbedürfnis der Franzosen, die in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft nur eine militärisch dauerhaft geschwächte deutsche Republik dulden wollten, und andererseits das nicht weniger fundamentale Interesse Großbritanniens an einem wenigstens innerlich stabilisierten Deutschland, das im gegebenen Fall als möglichst wirksames Bollwerk gegen den östlichen Bolschewismus fungieren konnte, sorgten immer wieder für Konflikte unter den früheren Kriegsalliierten. Und die Gegensätze zwischen den USA, die an einem wirtschaftlich starken Deutschland als künftigen Handelspartner interessiert waren, und den ehemaligen europäischen Kriegsver-

<sup>28</sup> Der letztere ist erst kürzlich in seiner Bedeutung erstmals angemessen gewürdigt worden; siehe KRÜGER, Schubert. *Außenpolitiker aus Leidenschaft*; DERS., Schubert (1882–1947)

bündeten Großbritannien und Frankreich, die ihrerseits auf der pünktlichen Erfüllung der von ihnen erwarteten immensen deutschen Reparationsverpflichtungen beharrten, boten mancherlei Gelegenheiten für eine geschickt agierende deutsche Außenpolitik.<sup>29</sup>

Vor allem aber der damals ausgesprochen scharf ausgeprägte Gegensatz zwischen der jungen Sowjetunion und den westeuropäischen Mächten, der noch aus der Zeit des russischen Bürgerkriegs und des polnisch-russischen Krieges der Jahre 1919/20 herrührte und der sich mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Moskau und London im Jahr 1927 noch einmal deutlich zuspitzte,<sup>30</sup> verschaffte der deutschen Außenpolitik wiederum eine Fülle neuer Chancen für eine Zusammenarbeit mit der größten östlichen Macht. Als engster europäischer Partner der Sowjetunion in ihrer Frühzeit konnte Deutschland nicht nur einen gewissen Druck auf Polen ausüben, sondern auch geheime Militärbeziehungen aufbauen, mit denen manche – von deutscher Seite als besonders ungerecht empfundene – Regelungen des Versailler Vertrags diskret umgangen werden konnten.<sup>31</sup>

Allerdings sind auch die engen Grenzen der deutschen Handlungsspielräume rasch skizziert: Die andauernde wirtschaftliche und politische Schwäche der wirklichen oder auch nur potentiellen „zwischeneuropäischen“ Partner, vor allem der „Verliererstaaten“ des Krieges, dämpfte die deutschen Möglichkeiten in dieser Region ebenso wie der immer wieder, gegebenenfalls mit großer Härte ausgeübte Druck von Seiten Frankreichs und Großbritanniens. So wurde eines der Hauptziele der deutschen Mitteleuropapolitik, die Be-

gründung einer deutsch-österreichischen Zollunion, von den beiden Westmächten noch 1931 unter Berufung auf die einschlägigen Bestimmungen der Verträge von Versailles und Saint Germain sowie auf das „Genfer Protokoll“ von 1922 unnachsiglich verhindert.<sup>32</sup> Das deutsche Verhältnis zur Sowjetunion wiederum gestaltete sich – entgegen manchen Erwartungen in Ost und West – auf die Dauer eigentlich nur als reines Zweckbündnis; die von Anfang an vorhandenen ideologischen Gegensätze blieben immer bestehen, und die Aktivitäten etwa der sowjetischen Handelsmission in Berlin oder auch die kaum verhüllte logistische und finanzielle Unterstützung der verfassungsfeindlichen Kommunistischen Partei Deutschlands durch die Moskauer Machthaber trübten wiederholt die beiderseitigen Beziehungen.<sup>33</sup>

Erst mit der Weltwirtschaftskrise, die in den Jahren 1930/31 in vollem Ausmaß auf Europa durchschlug, begann sich das politische Szenario auf dem alten Kontinent grundlegend zu verändern.<sup>34</sup> Unter dem schweren Druck des allgemeinen wirtschaftlichen Niedergangs, der steil ansteigenden Arbeitslosigkeit und der zunehmenden politischen Radikalisierung gelang es den deutschen – zuletzt nur noch mittels Notverordnungen des Reichspräsidenten regierenden – Minderheitsregierungen unter den Kanzlern Heinrich Brüning und Franz von Papen, zuerst ein Moratorium und dann sogar, im Juli 1932, eine fast vollständige Streichung der Reparationen zu erreichen.<sup>35</sup> Nach diesem – noch wenige Jahre zuvor undenkbaaren – Erfolg der revisionistischen deutschen Außenpolitik schien jetzt der Boden bereitet für einen umfassenden politischen und wirtschaftlichen Neuanfang der deutschen Republik. Doch inzwischen war es zu spät: Die

<sup>29</sup> Vgl. etwa die Hinweise bei SCHWABE, *Weltmacht und Weltordnung* 85ff.; STEINER, *Lights that Failed* 248ff.

<sup>30</sup> Hierzu u. a. STEINER, *Lights that Failed* 538; und TAYLOR, *English History 1914–1945*, 255.

<sup>31</sup> Vgl. GORLOW, *Geheimsache Moskau–Berlin* 133–165.

<sup>32</sup> Vgl. dazu statt vieler RÖDDER, *Stresemanns Erbe* 186–226; GRAML, *Zwischen Stresemann und Hitler* 89–111.

<sup>33</sup> Dazu einige Hinweise bei KRAUS, *Versailles und die Folgen* 105ff.

<sup>34</sup> Ausführlich hierzu in vergleichender Betrachtung STEINER, *Lights that Failed* 635ff.

<sup>35</sup> Vgl. HEYDE, *Ende der Reparationen* 37–73.



deutsche Demokratie war ruiniert, Stresemann tot, Brüning entlassen und vor den Türen der Macht stand – Hitler.

## Korrespondenz:

Prof. Dr. Hans-Christof KRAUS  
 Universität Passau  
 Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte  
 Innstraße 25  
 D-94032 Passau  
 hans-christof.kraus@uni-passau.de

## Abkürzungen:

Siehe das allgemeine Abkürzungsverzeichnis:  
[\[http://www.rechtsgeschichte.at/files/abk.pdf\]](http://www.rechtsgeschichte.at/files/abk.pdf)

## Literatur:

- Jacques BARIÉTY, *Les relations franco-allemandes après la première guerre mondiale. 10 Novembre 1918–10 Janvier 1925, de l'exécution à la négociation* (Paris 1977).
- DERS., *Deutschland, Frankreich und das Europa von Versailles*, in: Karl Otmar von ARETIN, DERS., Horst MÖLLER (Hgg.), *Das deutsche Problem in der neueren Geschichte* (München 1997), 59–74.
- DERS., *Aristide Briand et la sécurité de la France en Europe, 1919–1932*, in: Stephen A. SCHUKER (Hg.), *Deutschland und Frankreich – Vom Konflikt zur Aussöhnung* (München 2000), 117–134.
- Winfried BAUMGART, *Vom europäischen Konzert zum Völkerbund. Friedensschlüsse und Friedenssicherung von Wien bis Versailles* (= Erträge der Forschung 25, Darmstadt 1974).
- Winfried BECKER (Hg.), *Frederic von Rosenberg. Korrespondenz und Akten des deutschen Diplomaten und Außenministers 1913–1937* (= Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 66, München 2011).
- Philip Mason BURNETT, *Reparation at the Paris Peace Conference. From the Standpoint of the American Delegation*, Bd. 1–2 (New York 1940).
- Eckart CONZE, *Die große Illusion. Versailles 1919 und die Neuordnung der Welt* (München 2018).
- Heinz DUCHHARDT, *Gleichgewicht der Kräfte – Convance – Europäisches Konzert. Friedenskongresse und Friedensschlüsse vom Zeitalter Ludwigs XIV.*

bis zum Wiener Kongreß (= Erträge der Forschung 56, Darmstadt 1976).

- Jürgen ELVERT, *Der Balkan und das Reich. Deutsche Südosteuropapläne zwischen den Weltkriegen*, in: DERS. (Hg.), *Der Balkan – Eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart* (= Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft, Beihefte 16, Stuttgart 1997) 133–180.
- DERS., *Mittleuropa! Deutsche Pläne zur europäischen Neuordnung (1918–1945)* (Stuttgart 1999).
- Bernd FAULENBACH, *Ideologie des deutschen Weges. Die deutsche Geschichte in der Historiographie zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus* (München 1980).
- Carl FREYTAG, *Deutschlands „Drang nach Südosten“. Der Mitteleuropäische Wirtschaftstag und der „Ergänzungsraum Südosteuropa“ 1931–1945* (= Zeitgeschichte im Kontext 7, Göttingen 2012).
- Hermann GRAML, *Zwischen Stresemann und Hitler. Die Außenpolitik der Präsidialkabinette Brüning, Papen und Schleicher* (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 83, München 2001) 89–111.
- Sergej A. GORLOW, *Geheimsache Moskau–Berlin. Die militärpolitische Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich 1920–1933*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 44 (1996) 133–165.
- Ulrich HEINEMANN, *Die verdrängte Niederlage. Politische Öffentlichkeit und Kriegsschuldfrage in der Weimarer Republik* (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 59, Göttingen 1983).
- Philipp HEYDE, *Das Ende der Reparationen. Deutschland, Frankreich und der Youngplan 1929–1932* (Paderborn 1998).
- DERS., *Frankreich und das Ende der Reparationen. Das Scheitern der französischen Stabilisierungskonzepte in der Weltwirtschaftskrise 1930–1932*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 48 (2000), 37–73.
- Andreas HILLGRUBER, *„Revisionismus“ – Kontinuität und Wandel in der Außenpolitik der Weimarer Republik*, in: DERS., *Die Last der Nation* (Düsseldorf 1984) 59–85.
- Ernst Rudolf HUBER, *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Ausbau, Schutz und Untergang der Weimarer Republik* Bd. VII (Stuttgart u.a. 1984) 271–431.
- Hans-Christof KRAUS, *Versailles und die Folgen. Außenpolitik zwischen Revisionismus und Verständigung 1919–1933* (= Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert 4, Berlin 2013).

- Peter KRÜGER, Die Außenpolitik der Republik von Weimar (Darmstadt 21993).
- Klaus HILDEBRAND, Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler (Stuttgart 1995).
- Peter KRÜGER, Carl von Schubert. Außenpolitiker aus Leidenschaft. Sein Beitrag zur internationalen Politik und europäischen Ordnung in der Ära der Weimarer Republik (= Zeitgeschichtliche Forschungen 51, Berlin 2017).
- Peter KRÜGER (Hg.), Carl von Schubert (1882–1947). Sein Beitrag zur internationalen Politik und europäischen Ordnung in der Ära der Weimarer Republik. Ausgewählte Dokumente (= Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 73, Berlin 2017).
- Jörn LEONHARD, Der überforderte Frieden. Versailles und die Welt 1918–1923 (München 2018).
- Werner LINK, Die amerikanische Stabilisierungspolitik in Deutschland 1921–32 (Düsseldorf 1970).
- Margaret MACMILLAN, Die Friedensmacher. Wie der Versailler Vertrag die Welt veränderte (Berlin 2015).
- Herbert MICHAELIS, Ernst SCHRAEPLER (Hgg.), in: Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte, Bd. II (Berlin o. J.).
- Gottfried NIEDHART, Die Außenpolitik der Weimarer Republik (= Enzyklopädie deutscher Geschichte 53, München 1999).
- Reiner POMMERIN, Michael FRÖHLICH (Hg.), Quellen zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen 1917–1963 (Darmstadt 1996).
- Günter REICHERT, Das Scheitern der Kleinen Entente. Internationale Beziehungen im Donauraum von 1933 bis 1938 (= Veröffentlichung des Sudetendeutschen Archivs in München 6, München 1971).
- Gerhard RITTER, Der Versailler Vertrag von 1919, in: Paul SCHNEIDER (Hg.), Gratias agimus. Festschrift alter Schüler zum 100jährigen Jubiläum des Ev. Stift Gymnasiums zu Gütersloh (Gütersloh 1951) 102–109.
- Andreas RÖDDER, Stresemanns Erbe: Julius Curtius und die deutsche Außenpolitik 1929–1931 (Paderborn u.a. 1996).
- Theodor SCHIEDER, Die Entstehungsgeschichte des Rapallo-Vertrages (1967), in: DERS., Einsichten in die Geschichte (Frankfurt am Main–Berlin–Wien 1980), 349–410.
- Klaus SCHWABE (Hg.), Quellen zum Friedensschluß von Versailles. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit (Darmstadt 1997).
- DERS., Weltmacht und Weltordnung. Amerikanische Außenpolitik von 1898 bis zur Gegenwart (Paderborn u.a. 2007).
- Zara STEINER, The Lights that Failed. European International History 1919–1939 (= The Oxford History of Modern Europe, Oxford 2005).
- Alan John Percivale TAYLOR, English History 1914–1945 (= The Oxford History of England 15, Oxford 1985).
- Giselher WIRSING, Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft (Jena 1932).
- Jonathan WRIGHT, Gustav Stresemann 1878–1929. Weimars größter Staatsmann (München 2006).
- Ludwig ZIMMERMANN, Deutsche Außenpolitik in der Ära der Weimarer Republik (Göttingen–Berlin–Frankfurt am Main 1958).